

Erkelenz - mit Liebe gesehen

Das Bild unserer Kreisstadt im „Prisma des Westens“

Erkelenz. — Auf Erkelenz trifft offenbar zu, was man von den meisten Dingen sagt: Ihr Reiz wird erst augenfällig, wenn man sie mit Abstand betrachtet und wenn das Auge nicht durch Gewöhnung abgestumpft ist. Fernsehautor Albert Kreuels, dem unsere Kreisstadt seit Montag abend eine neue, landesweite Popularität verdankt, war mit sehenden Augen nach Erkelenz gekommen und hatte für die Prisma-Reihe „Expeditionen nach Nordrhein-Westfalen“ einen Filmbericht gesponnen — um im Sprachgebrauch des Flachlandes zu bleiben — der auch dem Kenner des Objekts eine gewinnbringende heimatkundliche Lexion bescherte. Zweifellos war aber nirgendwo im Land die Zuschauerdichte so groß wie hier, wo sich an jedem geeigneten Bildschirm die Schaulustigen drängten. Es hatte sich herumgesprochen, daß der Empfang nicht auf jedem Apparat möglich sei.

Den Genuß schmälerte weder die einleitende Bildstörung („Wir bitten um etwas Geduld“) noch das Schneegeriesel in manchem Gerät. Man begab sich mit Vergnügen ins Gymnasium und fragte sich, ob man dem Examen von Magister Krings so gewachsen sein würde wie die treffsicher antwortenden Schüler. Was wissen wir schon von Graf Reinald und den Segnungen der Börde? Und wer weiß, das Erkelener Stahlbolzen für den sicheren Flug der „Caravelle“ sorgen? Leise Zweifel

weckte vielleicht der Vergleich zwischen Erkelenz und Paris hinsichtlich ihres Metropolen-Charakters, den der Sprecher ausgerechnet an der wieder einmal geschlossenen Dauerschranke am Bahnhof zog.

Den Kirchenchor von St. Lambertus, fotografiert von Hans Hilberath, sah und hörte der Erkelenz-Entdecker innige Weisen von Cornelius Burgh singen und beim Disput über den — nur — fünften Preis für Bellinghoven konnte man philosophische Betrachtungen über den Nachteil mangelnden Wohlstandes anstellen. Wiewohl Armut erfinderisch macht: In Bellinghoven setzten sie sogar die exmittierten Maar-Schwäne aufs Eis und damit ihr Dorf noch einmal in fast sommerliches Sonnenlicht.

Willig folgte man dem Erzähler und den Kameraleuten auch ans Holzweiler Hagelkreuz, in den Elmpter Forst und ins Rurtal, wo „der alte Knorr“ laut Prisma das Leben eines Rübezahl, eines Magiers der Natur führt. Der alte Knorr, der am Stammtisch so herrliche Episoden erzählt, die weil Stadtdirektor Jost, vorher bildwirksam am Modell des neuen Erkelenz gezeigt, als vergnügter Zuhörer von seinen Zukunftsplänen ausruht. Es war ein umfassender Blick in eine Stadt, die zwar nicht groß ist, von der sich aber ihre Bewohner gern sagen ließen, daß sie — auch für den Fremden — viele liebenswerte Seiten hat.

pl-